

**Der Lebensalltag unserer Kinder und unser Umgang mit ihnen könnte ein  
Seismograph für das Maß an Demokratie, sozialen Frieden und  
wertschätzendem Miteinanders von Frauen und Männern in unserer  
Gesellschaft sein.**

Kinder lachen etwa 300 Mal am Tag, das ist zwanzig Mal so oft, wie es Erwachsene tun. Lachen ist gesund, sagt der Volksmund und hat damit sicher recht. Es hieß in der Vergangenheit manchmal, 'Emanzen haben keinen Humor'. Vielleicht sahen sich Menschen zu einer solchen Aussage veranlasst, weil Frauenrechtlerinnen mitunter brachial argumentieren und dabei teilweise verbissen wirken? Lachen ist gesund!

Es ist noch nicht lange her, da konnten Kinder in ihrem nahen Umfeld viele Stunden frei und unbeobachtet von Erwachsenen und mit anderen Kindern spielen. Inzwischen ist der kindliche Handlungsradius im Wohnumfeld um 90 % geschrumpft. Kinder werden von Erwachsenen, oft Frauen, im wahrsten Sinne des Wortes an der kurzen Leine gehalten.

Die selbstbestimmte Zeit, in der Kinder einfach nur tun, wozu sie Lust haben, hat sich ebenfalls dramatisch minimiert. Dabei wäre es so wichtig für Kinder, sich aus eigener Leistungsbereitschaft heraus und mit eigener Motivation das Leben zu erschließen, Spaß zu haben, zu lernen und sich Wissen anzueignen – auch und gerade entgegen den Vorstellungen ihrer Eltern.

Die meiste Zeit agieren Kinder jedoch gelenkt durch Erwachsene und überproportional oft durch Frauen. Kinder halten sich dort auf, wo Erwachsene sie sehen wollen. Sie tun das, was ihnen von Erwachsenen vorbereitet wurde und oft ist der Weg und das Ziel ihres Tuns auch schon festgelegt – von Erwachsenen. Erwachsene Zielmarken werden den Kindern gesetzt, die darin gipfeln sich im Babybettchen schon mal aufs Abitur vorbereiten zu müssen und sich nach 365 Tagen Lebenszeit bereits in der Betreuung durch fremde Hände wiederzufinden. Kindliche Streitkultur soll sich an den Vorstellungen der sie betreuenden Erwachsenen, und das sind überproportional oft Frauen, ausrichten. Der kindliche Bewegungs- und Forscherdrang wird von diesen Fachkräften schnell pädagogisch domestiziert. Weibliche Werte scheinen zunehmend der Orientierungsmaßstab in der Kindheit zu werden.

Eigener, freier Spielraum für Kinder? Keine Chance! Dabei ist es für die kindliche Entwicklung sehr bedeutungsvoll, dass die eigene kindliche Wahrnehmung von den Eltern positiv aufgegriffen wird, damit das Kind Empathie, Selbstwert, innere Kraft und Sicherheit entwickeln kann. Kinder und ihre Entwicklung sind heute gefährdet, weil der Wert des freien Spieles der Kinder im Höchstmaß unterschätzt wird.

Die Forderung nach flächendeckender Ganztagsbetreuung ab dem 1. Lebensjahr, wurde von der SPD in die große Koalition eingebracht und durchgesetzt. SPD und linke Politik rühmen sich dessen und bemerken dabei nicht, dass Ganztagsbetreuung durch Dritte für Kinder möglicherweise auch kontraproduktiv sein könnte. Vogel-Strauß-Taktik, nenne ich das. Es kann nicht sein, was nicht sein darf, scheint der politische Mainstream zu murmeln.

Es wirkt, als wenn Frauenrechtlerinnen sich unisono ins Glied stellen und im Gleichschritt marsch, marsch Ganztagsbetreuung von Kindern alternativlos für sich vermarkten. Ungeachtet der Möglichkeit, das die Motive für die Forderung Kinder bereits ab dem 1. Lebensjahr und bis weit in die Schulzeit hinein in staatliche Obhut zu geben, nicht das Wohl der Kinder, sondern Hartherzigkeit gegenüber Kindern und eine Ideologie sein könnten. Aus

Sicht von pädagogisch versierten und auf Kinder orientierten Fachleuten könnte nämlich Ganztagsbetreuung auch konträr zu elementaren kindlichen Bedürfnissen stehen.

Es sieht danach aus, als ob Erziehung und Kindheit bestimmt würden, durch eine schon früh verlangte Gehorsamskultur der Kinder gegenüber frauenpolitischen und feministischen Vorstellungen von Erziehung und vom frühen Zusammenleben der Geschlechter. Der Feminismus scheint mit kalter Hand nach den Kindern zu greifen und Kinder nach seinen Vorstellungen gestalten zu wollen. Besonders hart erwischt es die ungeborenen und die Jungs. Männliche Teenager werden beispielsweise nicht mehr in die Frauenhäuser aufgenommen, wenn die Mütter sich dort hin flüchten. Jungs werden in der Schule von Lehrerinnen bei gleicher Leistung scheinbar eine Note schlechter bewertet als Mädchen. Das kommt manchem Betroffenen wie eine offene Disziplinarmaßnahme vor. Haben es die Jungen heute bereits schwerer, damit es die Mädchen leichter haben, wie es in der Zeitschrift Emma einmal gefordert wurde. Na, dann herzlichen Glückwunsch für diese 'Glanzleistung'.

Frauenrechtlerinnen entlassen mit der prahlerischen Forderung nach Ganztagsbetreuung von Kindern Eltern bewusst aus ihrer erzieherischen Verantwortung und tragen so womöglich aktiv zur weiteren Degeneration mütterlicher und väterlicher Erziehungskompetenz bei, anstatt diese zu stärken. Insofern wirken feministische Forderungen nach Ganztagsbetreuung, maßgeblich daraufhin, bestehende oder sich anbahnende Familienstrukturen aufzulösen. Das Ziel könnte sein, Frauen auf dem Arbeitsmarkt perfekt ausbeuten zu können. Männer erfahren diese berufliche Ausbeutung bereits schmerzlich seit Jahrzehnten, nun bahnt sich dieser Effekt auch für Frauenleben an. Wollen wir das wirklich?

Eigentlich könnte der massive Ausbau von Ganztagsbetreuung für Kinder nur ein Synonym für einen sozialistisch gefärbten totalitären Feminismus sein, der die lebenslange Ganztagsberufstätigkeit von Frauen zum Ziel hat. Das Ideal der vollzeitarbeitenden Frau, die relativ rücksichtslos und stringent ihre Karriere fest im Blick behält, während Kinder vernachlässigbar scheinen, wird ja seit Jahren von Frauenrechtlerinnen lautstark propagiert.

Dazu passt sehr gut, dass Eltern heute mit Kindern viel zu oft und ausschließlich über organisatorische Dinge sprechen. Statt darüber zu reden, was den Kinder wirklich auf dem Herzen liegt, geben Eltern und betreuende Dritte, oft nur Anweisungen und Informationen an Kinder weiter, aus denen Kinder erkennen sollen, was sie wie tun sollen und was als nächstes für sie geplant ist. Damit scheint sich inzwischen eine Kultur des Gehorsams und des sich Fügens in scheinbar Unausweichliches, wie wir sie aus unserer Deutschen Geschichte bereits kennen, im Kinderalltag auszubreiten.

Kinder im Deutschland des jungen 21. Jahrhunderts stellen uns Erwachsenen, die wir ihre Umwelt und ihr Leben prägen, wahrlich kein gutes Zeugnis aus. Jeder 7. Jugendliche bewertet bei einer Umfrage seine Lebenssituation als mäßig bis negativ. Deutschland liegt damit auf Rang 22 im Vergleich mit 29 Industrienationen. In einer Studie geben ein Viertel aller Kinder an, körperliche Gewalt durch Erwachsene erlitten zu haben. Kinder klagen auch über verbale Gewalt gegen sie und mangelnde Fairness in Schulen durch die, überwiegend weiblichen, Lehrer.

Vor 50 Jahren gab es in Deutschland noch doppelt so viele Kinder wie heute. Dieser Trend, sich heute gegen Kinder zu entscheiden, scheint kaum aufhaltbar. Akademikerinnen verweigern zunehmend Nachwuchs zu bekommen und auch Männer tendieren mehr und

mehr zur Kinderlosigkeit. Kindern wird auch auf diese Weise die rote Karte gezeigt. Sie werden vom gemeinschaftlichen Spielfeld verbannt und das unter teilweise desaströsen Bedingungen.

Da helfen auch keine Unsummen an Steuergeldern. Geld sorgt nicht für ein Ansteigen der Geburtenrate und es bringt auch keine Kinderaugen zum Lachen. Jährlich werden etwa 16 Milliarden Euro in die Kinderbetreuung und 33 Milliarden Euro als Kindergeldleistung an Familien ausgezahlt. Im wahrsten Sinne des Wortes ein 'Scheingeschäft'. Familien sind von Politikern jeder Couleur zum Durchlauferhitzer von Steuergeldern gemacht worden, ohne dass sie wirklich davon profitieren könnten. Was einer Familie an einer Stelle geschenkt wird, wird ihr an anderer Stelle fix wieder abgenommen. Kinderlosigkeit bringt finanziellen Gewinn. Wer Kinder hat schreibt viel zu oft rote Zahlen.

Zu wenige Väter und Mütter brechen aus diesem aufgeblasenen System aus, beugen sich vielmehr dem aufgebauten Druck arbeiten zu müssen. An diesem Druck ist maßgeblich auch die Frauenbewegung beteiligt. Eltern sind oft allzu eilig bereit, die Verantwortung für ihr Kind an Dritte abzugeben. Oft mit dem unkritischen Hinweis, diese könnten die Kinder sogar besser betreuen als sie selbst. Stimmt nachgewiesenermaßen nicht! Unser Betreuungs- und Bildungswesen ist weitgehend weniger als Mittelmaß, also macht es jede durchschnittliche Mutter und jeder durchschnittliche Vater womöglich sogar besser.

In den Jahren 1955 bis 1969 gab es in Deutschland den sog. Babyboom, der mit dem sog. Pillenknick endete. Seit etwa 1970 liegt die Geburtenrate unter der Sterberate und hat weiter abfallende Tendenz. Im Jahr 1964 werden 1.357.304 Säuglinge lebend geborenen, 2002 ist die Zahl der Geburten nur noch etwa halb so hoch.

Die geburtenstarken Jahrgänge von damals sind heute ein ebenso mächtiger demografischer Faktor, wie die dagegen immer kleiner werdende Zahl von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Gerade diese jungen Menschen brauchen jetzt unsere besondere Beachtung! Es könnte sich heute eine Form von Diskriminierung junger Menschen breitmachen, die noch wenig Beachtung findet. Zunehmend fühlen sich nämlich junge Erwachsene von der grauen Mehrheit nicht ernstgenommen. Womöglich ist das ein Indiz für die 'Übermacht' der Alten, die die Bühne des öffentlichen Lebens immer später verlassen. Zwar wird sich dieser Generationenkonflikt in wenigen Jahrzehnten auf natürliche Weise lösen, was aber bleibt den wenigen Daheimgebliebenen?

Heute sind die Babyboomer also graue Panther. Sie wollen junggebliebene Alte sein, die den wenigen jungen Leuten an manchen Stellen ihren Rang auch noch ablaufen. Eine nicht unerhebliche Anzahl der Babyboomer hat sich in der Vergangenheit gegen die Geburt von Kindern oder weiteren Kindern entschieden, also oft für ein autonomes, selbstverwirklichtes und selbstbestimmtes Leben ohne Kinder und mit all den Annehmlichkeiten, die das zulässt. Letztendlich dürfte Kinderlosigkeit eine weibliche Entscheidung sein, denn es gilt noch immer: 'Mein Bauch gehört mir'.

Heute sitzen Mütter und Väter bereits mit ihrem ersten Kind in der 'Methusalemfalle'. Viele Ungeborene tragen ein großes Risiko, weil sie nach der biologisch richtigen Zeit, mit abfallendem Hormonhaushalt der Eltern, also weniger qualifizierten Eizellen und Spermien, gezeugt und ausgetragen werden. Wäre es nicht toll auf natürlichem Weg und zur biologisch rechten Zeit zu säen und zu ernten? Mit dem ganz persönlichen Güteziegel 'Bio' sozusagen. Eingriffe in die Natur hat diese noch immer sehr übel genommen und manchmal auf eine Weise beantwortet, mit der wir Menschen nur schwer zurechtkommen. Dürfen wir hier auf

dem Rücken der Kinder handeln wie es uns beliebt und biologische Gesetze einfach so aushebeln? Den Tod der eigenen Eltern müssen junge Menschen in einem solchen Fall oft bereits früh verkraften, mit all seinen Auswirkungen auf die vielen folgenden Lebensjahre ohne die elterliche Rückendeckung.

1958 entstand die Lebenshilfe. Ein Zusammenschluss von Selbsthilfegruppen, die sich für Menschen mit Behinderung engagierten und mittlerweile bundesweit aktiv sind. Inzwischen betreibt die Lebenshilfe auch erste Altenheime, in denen Menschen mit Behinderung nach einem erfüllten Leben ihren Lebensabend verbringen können. Zunehmend sind wir uns einig, dass Kinder und junge Erwachsene mit Behinderung dringend ein akzeptierendes und förderndes Umfeld benötigen. Nach den Bemühungen um Integration kommt nun die Inklusion von Kindern mit Behinderung. Dieser Weg ist richtig und wichtig. Er deckt aber auch auf, dass auch heute noch behinderte Menschen als 'unwertes Leben', politisch und gesellschaftlich gewollt, umgebracht werden können (s.u.). In der Zeit von 1957 bis 1961 gab es das Medikament Contergan rezeptfrei im Handel.

Aufgrund der Möglichkeiten der pränatalen Diagnostik kommt es heute bei Verdacht auf das Down Syndrom bei etwa 90 % dieser Schwangerschaften zum Abbruch. 2 von 1.000 Kindern sind schätzungsweise mongoloid. Das Recht auf Abtreibung eines ungeborenen Kindes mit Verdacht auf Down Syndrom besteht von Rechts wegen noch bis kurz vor der Geburt. Stellt das nicht all unsere Bemühungen um Integration und Inklusion ad absurdum?

Auf der anderen Seite betreiben wir erheblichen Aufwand, um Kinderwunsch jenseits des 30. Lebensjahres der Frau zu ermöglichen und um Frühchen am Leben zu erhalten. Trotz weniger hundert Gramm Gewicht, überleben heute sehr viele Frühgeborene. Allerdings oft auch mit eintretenden lebenslangen gesundheitlichen Einschränkungen oder Behinderungen.

Zu diesen diffizilen Fragestellungen von Fruchtbarkeit, Zeugung, Kinderwunsch, pränataler Diagnostik, Abtreibung wegen Behinderung oder aus sozialen Gründen und dgl. mehr, habe ich noch kaum frauenpolitische Forderungen oder Stellungnahmen gehört. Obwohl Frauenrechtlerinnen durchaus auch diejenigen sind, die sich für die artgerechte Haltung von Schweinen und Hühnern, für einen biologischen Anbau von Tomaten und Salat einsetzen und für den Verzicht auf Fleisch werben, um nicht töten zu müssen, schweigen sie seltsamerweise, wenn es um wichtige Fragen frühen menschlichen Lebens geht. Es kann passieren, dass derselbe Mensch, der an einem Tag für artgerechte Haltung demonstriert, sich am nächsten Tag öffentlich für die Abtreibung eines möglicherweise behinderten Kindes ausspricht.

Wir nehmen heute einfach hin, dass mehr als 130.000 ungeborene Föten in Deutschland jährlich abgetrieben und die entsprechende Anzahl Mütter dafür nicht rechtlich belangt werden können. Im Gegenteil wird dieser Schutzschirm begrüßt, der über einer schwangeren Frau schwebt und von dem die Föten nicht mal mehr träumen können. Im Überschlag sind seit Einführung des § 218 im Jahre 1972 bis heute womöglich gut 5 Millionen ungeborene Kinder abgetrieben worden. Im 2. Weltkrieg sind etwa die gleiche Anzahl jüdischer Menschen Opfer des Holocaust geworden.

Keine Frau kann sagen, sie wisse nicht in welchem Reifezustand ihr Fötus am Tag der Abtreibung gewesen sei. Jede Mutter und jeder Vater kann sich heute ein genaues Bild über den Entwicklungszustand eines ungeborenen Kindes machen, das geht per App, per Internet, per Ultraschall oder auch über die Literatur vom ersten Tag des Lebens an.

Im Bundesstaat Indiana (USA) musste sich 2011 eine Frau verantworten, die sich in der 33. Schwangerschaftswoche mit Rattengift selbst töten wollte. Etwa einen Monat nach ihrem Selbstmordversuch kam das Baby von Bei Bei Schuai, bezeichnenderweise 'Angel' genannt, per Kaiserschnitt zur Welt. Es starb bald darauf an den Folgen des Giftes. Die Richter argumentieren, das Ungeborene sei lebensfähig gewesen, weshalb die Mutter wegen Tötung des Fötus angeklagt und verurteilt wurde.

Selbstredend sind Frauenrechtlerinnen von solchen Urteilen nicht begeistert und sehen ihre diversen vermeintlichen Errungenschaften darin gefährdet. Sie beweisen damit einmal mehr, dass aus ihrer Sicht Kinderschicksale unter denen der Frauenschicksale rangieren.

Woher kommt es aber, dass unsere Sympathie und unser Verständnis im Fall von Abtreibung und anderen Delikten von Frauen fast ausnahmslos der Frau gelten und damit ihre Verantwortung verdeckt bleibt? Warum nehmen wir es einer werdenden Mutter nicht übel, sich gegen das werdende Leben eines Menschen entschieden zu haben? Wir finden tausend Entschuldigungen, nur um eine Frau nicht anklagen oder zur Rechenschaft ziehen zu müssen. Warum nehmen wir Frauen so oft und schnell die Verantwortung für ihr Handeln ab, wo wir doch im gleichen Atemzug von rechtlicher Gleichbehandlung und starken Frauen sprechen? Belassen wir Frauen durch ein solch einheitlich bevormundendes Handeln nicht in einem unmündigen Status?

Im sehr frühen Stadium menschlichen Lebens entscheiden Frauen hierzulande, scheinbar nach Gusto, ob das Ungeborene ihnen lebenswert oder nichtlebenswert erscheint. Mal ist das Kind herzlich willkommen und es wird alles daran gesetzt, dass es geboren wird. Ein anderes Mal wird die Lebendigkeit des Ungeborenen als störend und bedrohlich empfunden, es wird abgetrieben. Die Entscheidungs- und Handlungshoheit liegt stets nur bei der Frau, denn die ausgegebene Parole heißt: 'Mein Bauch gehört mir'. Für die Frauenbewegung ist die Durchsetzung des § 218 in seiner heutigen Form eine Erfolgsgeschichte, auf die sie sich immer wieder gern und freudig bezieht. Für mich ist der § 218 nur ein Beweis für die Hartherzigkeit und das mangelnde Mitgefühl jener Menschen, denen der Feminismus bereits Teil ihrer Identität geworden ist.

Warum fiel den Streiterinnen der ersten Stunde nur diese eine mörderische Lösung ein, nämlich straffrei einem anderen Menschen das Leben zu nehmen. Eine Lösung, die den Tod des Ungeborenen unabdingbar nach sich zieht und so intensiv nach Euthanasie riecht? In welcher Ideologie haben sich frauenbewegte Streiterinnen verfangen, wenn sie wissentlich und willentlich den Tod von Millionen ungeborenen Kindern in Kauf nehmen, um ihre Ideale damit voranzubringen? In welchem psychischen Zustand befinden sich Menschen, die sich 'Frauenrechtlerin' oder 'Feministin' nennen und derart destruktiv gegenüber Kindern denken, handeln und fühlen?

Unter dieser feministischen Hartherzigkeit leiden Kinder jeglichen Alters, aber im Übermaß männliche Kinder. Männliche Teenager werden beispielsweise nicht mehr in die Frauenhäuser aufgenommen, wenn die Mutter sich dort hin flüchtet. Jungs werden in der Schule bei gleicher Leistung scheinbar eine Note schlechter bewertet als Mädchen. Solche Ungerechtigkeiten gegen Jungen kommen manchem Betroffenen wie eine Disziplinarmaßnahme vor.

Haben es die Jungen heute bereits schwerer, damit es die Mädchen leichter haben, wie es in der Zeitschrift Emma einmal gefordert wurde. Na, dann herzlichen Glückwunsch für diese 'Glanzeistung'.

Ich frage mich, was eine Abtreibungsquote von über 130.000 ungeborenen Menschen pro Jahr über den Zustand unserer Gesellschaft aussagen könnte? Und wofür steht diese Zahl im Hinblick auf den seelischen Zustand des weiblichen Teils der Gesellschaft? Warum nur können Frauenrechtlerinnen Abtreibung mit ihrem Gewissen vereinbaren? Was aber macht die schweigende Mehrheit der Gesellschaft mit diesem Wissen? Wie wirkt sich ein abgetriebenes Geschwisterchen auf die Kinder aus, die das Glück hatten geboren zu werden? Welchen Trost bekommen Großeltern, die um Enkelkinder gebracht und Väter, denen ihre Vaterschaft geraubt wurde? Könnten sie auf diese Weise auch Opfer geworden sein?

Die Frauenbewegung hinterlässt auch hier einen bitteren Beigeschmack und mehr noch eine Spur der Verwüstung. Da passt es ins Bild, dass in den Jahren der Durchsetzung des § 218, Kinder auf heute unvorstellbare Weise, auch durch linke Politik, zum Freiwild wurden. Damals hießen die linken und grünen Parolen u.a. Erziehung abschaffen, Kindern Zugang zum Sex mit Erwachsenen ermöglichen, sich selbst als erwachsener Sexualpartner den Kindern anbieten und damit zu Lasten der Kinder Grenzen überschreiten. Letztlich sollten auf dem Rücken der Kinder auch noch die letzten Tabus gebrochen werden. So eine Haltung entsprach deutlich dem Zeitgeist in den Jahren, in denen die Umsetzung des § 218 in der heutigen Fassung erstritten wurde. Für mich bekommt die damalige Entscheidung zu Lasten ungeborener Kinder einmal mehr einen faden Beigeschmack und Reformnotwendigkeit.

Die Grünen eröffnen damit den politischen Reigen und sind aufgrund des Mutes einiger ihrer Opfer nun gezwungen öffentlich aufzuarbeiten, was sie Kindern direkt und indirekt möglicherweise angetan haben könnten. Die Grünen müssen schnellstmöglich für ihre Verfehlungen und Grenzüberschreitungen gegenüber Kindern in der ersten Stunde ihrer politischen Karriere, gerade stehen. Sie müssen sich nicht nur entschuldigen, sondern ähnlich der katholischen Kirche runde Tische einrichten, mögliche Opfer einladen sich zu äußern und Opferentschädigungen zahlen.

Es könnte sein, dass der Tag naht, an dem auch die Frauenbewegung und mit ihr die (frauen-)politische Prominenz Verantwortung übernehmen muss für das Leid und das Unrecht, welches Kindern im Namen der Befreiung der Frau direkt und indirekt angetan wurde und noch wird.

Es ist nicht akzeptabel Kollateralschäden der Frauenbewegung und der Frauenpolitik gegen Kinder einfach zu ignorieren.

